

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 64=84 (1918)

Heft: 34

Inhaltsverzeichnis

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Allgemeine Schweizerische Militärzeitung.

Organ der schweizerischen Armee.

LXIV. Jahrgang. Der Schweizerischen Militärzeitschrift LXXXIV. Jahrgang.

Nr. 34

Basel, 24. August

1918

Erscheint wöchentlich. — Preis halbjährlich Fr. 7.—, ganzjährlich Fr. 14.—; durch die Post halbjährlich Fr. 7.20, ganzjährlich Fr. 14.40. — Bestellungen direkt an **Bonno Schwabe & Co., Verlagsbuchhandlung in Basel.** — Im Auslande nehmen alle Postbureaux und Buchhandlungen Bestellungen an. — Inserate 50 Cts. die einspaltige Petitzeile. — Nachdruck nur mit ausführlicher Quellenangabe gestattet. — Redaktion: Oberst-Korpskommandant **Eduard Wildholz in Bern.**

Inhalt: Zeitfragen. — Der Weltkrieg. — Zur Psychologie des Befehlens. — Bücherbesprechungen.

Zeitfragen.

Als Anfang Juli die Grippe zuerst als scheinbar harmlose, rasch verlaufende Epidemie in unserer Armee auftrat, darauf plötzlich ihren Charakter änderte, sich als äußerst gefährliche perfide Seuche erwies und leider zahlreiche hoffnungsvolle junge Männer dahintrug, da brauste ein wütender Sturm durch unser Volk und Presse und alles warf sich auf den Armeearzt.

Kaum Einer nahm sich die Mühe hinzugehen zu den Truppen und dort sich zu orientieren. — Stark gefärbte Schilderungen Dritter machten die Runde und regten die öffentliche Meinung auf.

Nirgends in der Presse wurde versucht zur Ruhe und Besonnenheit zu mahnen und das ist doch niemals nötiger, als wenn etwas schief zu gehen scheint. Ausnahme: Journal de Genève. Vergl. Nr. 222 vom 11. August 1918.

Nun wurden Untersuchungen befohlen, die Leitung des Interniertendienstes neu geordnet und unbeschränkte Kredite gewährt.

Ich habe in Nr. 33 darauf hingewiesen, daß man vorne bei der Truppe den Kopf nicht hängen ließ. Gemeinsames Leid hat dort vielfach das Solidaritätsgefühl gestärkt und recht deutlich wurde es wieder einmal Jedem, wie eng man zusammengehöre, wie sehr man darauf angewiesen ist, gegenseitig sich zu helfen.

Alle verfügbaren Kräfte setzten sich sofort voll ein zur Bekämpfung des schlimmen Feindes. — Bataillons- und Kompagniekommandos, Aerzte und Sanitätssoldaten leisteten opfervolle Arbeit, die nicht genug zur Kenntnis des Publikums kam und die vollste Anerkennung verdient.

Erst als die Seuche dann auf die Zivilbevölkerung übergriff und man von deren Heftigkeit und Gefährlichkeit, von ihrer perfiden Natur auch dort einen Begriff bekam, wurde die Kritik an der Armee etwas ruhiger.

Was das heißen will, wenn in der Truppe in wenig Tagen 50 % und mehr der Leute und Kadres derart erkranken, daß Transporte fast ausgeschlossen, weil zu gefährlich sind, kann nur der voll beurteilen, der mitten drin stand.

Wenn die Seuche in der hygienisch hervorragend eingerichteten Kaserne im reichbewohnten und alle Ressourcen in nächster Nähe bietenden Waffenplatz Colombier so schmerzliche Opfer forderte, wie stand man ihr dann in den resourcearmen abge-

legenen, von größeren Spitälern weit entfernten Juradörfern gegenüber.

Und wie will man Ansteckungen verhindern, wenn man hört, daß auf dem einsamen Grenzposten auf dem Großen St. Bernhard von einem Tage zum andern 60 % erkrankten.

Man wird über all das wohl baldigst, vielleicht bevor dieser Aufsatz erscheint, Näheres erfahren und daran dann die ergangenen Schwierigkeiten messen und wohl auch manches rasche Urteil mäßigen können.

* * *

Daß der Zorn in erster Linie auf den Leiter unseres Sanitätswesens sich entlud ist begreiflich, aber daran tragen auch Umstände Schuld, auf die hinzuweisen ich mir erlaube.

Der Armeearzt war öffentlich wiederholt auf das Heftigste angegriffen worden:

1. Wegen Zuständen in der Etappensanitätsanstalt.

2. Wegen zu starker Inanspruchnahme in seiner Doppelstellung als Chef des Interniertenwesens und des Sanitätswesens der Armee.

Ad. 1. Eine aus ersten Autoritäten des Landes zusammengesetzte Kommission hat die Verhältnisse in der Etappensanitätsanstalt und alles was damit zusammenhängt auf das Genaueste und Sorgfältigste untersucht. Sie hat in einem sehr eingehenden Berichte gezeigt, wie perfid und unberechtigt viele der anonymen, aber planmäßig organisierten Angriffe (namentlich in bezug auf die ausgeführten Operationen) waren. Andererseits aber wies ihr Bericht hin auf bestehende Mängel und auf die Wege zur Abhilfe.

Der Bericht wies nach, daß diese Mängel ihren Hauptgrund in der bei uns stets so verbreiteten Meinung hatten, daß der Krieg doch bald zu Ende gehe. — Deshalb fürchtete man sich bedeutende Ausgaben für großzügige weitsichtige Anlagen zu machen. Es ging ja anderwärts auch so.

Leider hat man versäumt, diesen Bericht in seinen Grundzügen der weiteren Öffentlichkeit bekannt zu geben. — Damit wäre diese Angelegenheit abgeklärt gewesen. So ist sie für das Publikum unerledigt geblieben. Das rächt sich jetzt.

Ad. 2. In den Räten war festgestellt worden, daß die Doppelstellung des Armeearztes korrigiert werden müsse und man hatte bezügliche Maßnahmen zugesichert.